

27. Mai 2008

Nach 5000 Kilometern immer noch Spaß

Mit dem Fahrrad um die Welt – Dorothee Fleck hat nach Überquerung der Krim die endlose Weite Russlands vor sich / "Butterbrot" und Gastfreundschaft

1 / 2



Dorothee Fleck Foto: Privat

1 / 2

STEINEN. Am 17. Februar ist Dorothee Fleck von Steinen aus zu einer mehrjährigen Weltreise gestartet. Sie ist alleine auf dem Fahrrad unterwegs. Für die Badische Zeitung will sie sich in regelmäßigen Abständen melden und von unterwegs berichten. Weiter ging's über die Krim und ins Land der Kosaken.

"Acht Wochen bin ich schon unterwegs und es macht immer noch Spaß zu radeln. Wieder zuerst einmal ein paar Zahlen: Zirka 5200 Kilometer gefahren, keine Unfälle, zwei Platten, Regentage nicht mehr gezählt, zwei halbe Schneetage, ein paar

Sonntage. Von der schönen Stadt Odessa ging es zur autonomen Republik Krim, das erste wahre Tourismusgebiet, was gleich mit Souvenirshops entlang der Straße deutlich wurde. Gleich hinter der "Grenze", Kontrollen gibt es nur für Lastwagen, wurde ich zum Kaffee eingeladen. Der Besitzer des Ladens hat mich ankommen sehen und dann der Bedienung gesagt, er übernehme sämtlich Kosten.

Mit der Bestellung haperte es mal wieder. Butterbrot, was im Russischen genauso heißt, hatten sie nicht, aber "Plini" (Pfannkuchen). Ukrainer sind von oben bis unten dreigestreift. Mütze Jacke, Hose und Schuhe sind mit den drei Streifen versehen. Bei den Frauen beschränkt es sich auf oben. Zuerst ging's flach nach Simferopol, der Hauptstadt der Republik. Die Stadt hat sich ganz schön herausgeputzt, schöne Fassaden und Häuser. Nach Simferopol Richtung Sewastopol fangen die Berge an. Nach all den Wochen in der Ebene ein richtiger Genuss, vor allem weil überall der Frühling Einzug gehalten hat, alles fängt zu blühen an. 100 km/Tag waren kaum mehr drin, dafür ging es mehr in die Höhe. 1600 Höhenmeter sind normal.

Erst seit 1996 ist Sewastopol für Tourismus offen. Wahrscheinlich hat sich sofort, als der Kommunismus ging, der Kapitalismus breitgemacht. Hier gibt es praktisch alles, McDonald's, schicke Läden, teure Autos, nur keine Wegweiser. Die teuren Autos deutscher Marke haben meist russische Kennzeichen. Die Löhne überhaupt im Staatsdienst sind sehr gering. Eine Lehrerin verdient gerade mal 100 Euro im Monat.

Wo man natürlich auf keinen Fall nur vorbeirasen kann, ist der Livadia-Palast bei Jalta. Er war nicht nur schon zur Zarenzeit bedeutend, richtig berühmt wurde er durch die Jalta-Konferenz, wo sich Churchill, Stalin und Roosevelt trafen.

Nach Aluschta wurde die Straße schmaler und steiler. Ich war meistens absolut alleine inmitten der Berge. Alle 20 km kam mal ein Dorf, das anscheinend nur im Sommer offen hat, alle 60 km auch mal eine Kleinstadt, in der man etwas kaufen konnte.

In Feodosia merkte ich, dass ich für die restlichen 100 km 6 Tage Zeit hatte. Prima Gelegenheit, um das Fahrrad und mich für das große Rennen durch Russland zu richten. Auch meine Unterkunft bei Lisa und Luda war dafür sehr gut geeignet. In einem alten russischen Sportclub waren wir in der Sauna. Hier wird man mit Eichblattzweigen ausgepeitscht und Abkühlung gibt es im Schwarzen Meer. Die Einreise nach Russland war überhaupt kein Problem, keinen Fingerabdruck, keine Gepäckdurchsuchung an der Fähre, einfach durch. Wenn man über die Krim nach Russland einreist, ist man erst einmal im Nichts. Es dauerte recht lange, bis ich den ersten Geldautomaten fand und meine ersten Rubel beziehen konnte. Es ist schon ein wunderbares Gefühl, jetzt die endlose Weite Russlands vor sich zu haben, wo man grenzenlos drauflosradeln kann. Wie in der Ukraine (außer Südküste Krim), ist es hier sehr flach mit Flüssen, Seen und Schilf, die Häuser der Dörfer sind in Taubenblau oder Malve gestrichen und haben blaue Gartenzäune und alte Frauen führen die (wahrscheinlich einzige) Kuh am Straßenrand spazieren. Der größte Unterschied ist in den Gesichtern: Russen lächeln. Die erste größere Stadt war Krasnodar. Hier leben hauptsächlich Kosaken. Rostow am Don ist eine richtige

Großstadt. Mittlerweile ist das Wetter so gut geworden, dass ich problemlos zelten kann. Nur meinen manche, es ist zu kalt und laden mich ein.

So geschehen in einem kleinen Ort zwischen Rostow und Wolgograd. In einem kleinen Lebensmittelladen mussten sie sich einigen, wer mich mit zu sich nach Hause nehmen darf. In der Zwischenzeit kam noch die Deutschlehrerin des Ortes, die unbedingt wollte, dass ich am nächsten Tag mit in die Schule komme. Ich sagte für eine Stunde am Vormittag zu. Solche Aktionen sehe ich als Möglichkeit, mich für die Gastfreundschaft zu bedanken.

Über Wolgograd, ehemals Stalingrad, kann man ja ein eigenes Kapitel schreiben. Ich war sehr erfreut, eine solch schöne Stadt vorzufinden mit so vielen netten, offenen Leuten. In einem kleinen Dorf nördlich von Wolgograd hätte ich beinahe eine Nacht im Krankenhaus verbracht. Nicht, dass mir etwas passiert wäre, man meinte halt nur mal wieder, es wäre zu kalt im Zelt. Da die Frauen sehr nett waren, habe ich zugestimmt. Die Verwaltung meinte, sie müsse meine Anwesenheit melden. So sah ich mich plötzlich dem Bürgermeister und einem finster blickenden Polizisten gegenüber, der meinen Pass und Visum sehen wollte. Schließlich haben sie mir klargemacht, ich solle alles zusammenpacken und mitkommen. So wurde ich von der Polizei abgeführt. Sehr erfreut war ich, als die Fahrt nicht auf dem Polizeirevier, sondern beim Bürgermeister endete. Dort wurde ich herzlichst von seiner Frau und Tochter begrüßt und bekocht, und wieder mal hieß es "kuschet, kuschet" (essen, essen).

Autor: bz

WEITERE ARTIKEL: STEINEN

"Wichtig, dass man sein Leben lebt"

BZ-INTERVIEW: Die Steinenerin Dorothee Fleck ist nach ihrer Reise mit dem Fahrrad um die Welt wieder Zuhause angekommen. **MEHR**

Perspektiven für ein neues Leben

"GRENZFÄLLE" (20): die Suchtklinik in Steinen-Weitenau. **MEHR**

Im Ferienclub dreht sich alles um Josef

Am kommenden Montag startet der Kinder-Ferien-Club mit einem vielseitigen Programm. **MEHR**